

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 9

Artikel: Ältere Suchtpatienten brauchen spezielle Betreuungsangebote : Junkies und Alkoholiker wollen das Zimmer nicht mit Hochbetagten teilen
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ältere Suchtpatienten brauchen spezielle Betreuungsangebote

Junkies und Alkoholiker wollen das Zimmer nicht mit Hochbetagten teilen

■ Elisabeth Rizzi

Immer mehr Suchtkranke werden immer älter. Doch geeignete Betreuungsangebote sind Mangelware. In verschiedenen Städten laufen erste Pilotprojekte, damit 50-jährige Junkies auch ausserhalb von Alters- und Pflegeheimen Platz finden.

Sucht ist weit verbreitet. Rund 25 000 Heroinabhängige leben in der Schweiz. Dank sozio-medizinischen Hilfsangeboten und Drogenersatzprogrammen leben sie immer länger. Viele erreichen heute ein Alter, mit dem Drogenexperten vor 20 Jahren nie gerechnet haben. Von den Klienten in Drogenfachstellen ist bereits rund ein Drittel über 40-jährig. Das ist ein Problem. Denn je älter Drogensüchtige werden, desto kränker werden sie. Dasselbe gilt für Alkoholiker und Menschen mit anderen Abhängigkeiten. «Vermutlich ein Drittel aller Drogensüchtigen leidet an Hepatitis C. Davon kann ein beachtlicher Teil nicht therapiert werden», schätzt Robert Zink, der leitende Arzt in der sozialmedizinischen Krankenstation Sune-Egge in Zürich. Ein grosser Anteil von Suchtkranken sei HIV-positiv, psychisch angeschlagen und leide an weiteren gesundheitlichen Störungen. Heute leben ältere, pflegebedürftige Suchtkranke zumeist in normalen Alters- und Pflegeheimen. Doch hier sind die meisten fehl am Platz, nur schon aus Altersgründen. Denn zwar altert der Körper von Süchtigen schneller als jener von gesunden

Menschen, nicht aber die Lebensgewohnheiten.

«Es war der pure Horror», erinnert sich Beat Hadorn. Zwei Jahre lebte der aidskranke, ehemalige Opersänger in einem Alters- und Pflegeheim. In seinem Zimmer wohnten drei Hochbetagte. «Einer meiner Mitbewohner war so verwirrt, dass er nachts zu mir ins Bett steigen wollte», erzählt Beat Hadorn. Nach einem aufwändigen Verlegungskampf ist der 53-jährige seit einem halben Jahr in Pfarrer Ernst Siebers Sune-Egge. Doch hier kann er nicht für immer bleiben, denn der Sune-Egge ist ein Akutspital. Das heisst: Langzeitpflege wird hier von den Krankenkassen nur teilweise bezahlt.

Concierge mit Fachausbildung

Wenn alles gut geht, wird Beat Hadorn in der neuen Langzeitwohngruppe der Sune-Egge einen Platz bekommen. Die im Juli eröffnete Wohngemeinschaft mit vier Zimmern ist eine Reaktion auf das wachsende Bedürfnis von Suchtpatienten nach einem speziell für sie konzipierten Zuhause. «Ältere Drogensüchtige haben oft das Bedürfnis nach Ruhe und Distanz. Aber gleichzeitig suchen sie den Kontakt zu jüngeren Menschen und zur Szene», beobachtet Robert Zink. Zudem bevorzugen pflegebedürftige Süchtige einen Tagesablauf mit Abwechslungen. Sie wollen laut dem Drogenarzt selbst über ihre Aktivitäten bestimmen und trotz Pflegebedürftigkeit – so weit es geht –

autonom bleiben. «Ungeeignet für diese Leute ist auch die Tatsache, dass in normalen Heimen oft noch Konsumverbot für Alkohol und erst recht für illegale Drogen gilt. Wer sich nicht daran hält, fliegt raus», sagt Rolf Schuppli, Leiter des Geschäftsbereichs Wohnen und Obdach im Zürcher Sozialdepartement.

Bislang bot die Stadt Zürich solchen Personen einen Platz im so genannten Begleiteten Wohnen. «Dort kann aber eine angemessene Überwachung und Begleitung gerade von stark beeinträchtigten Bewohnerinnen und Bewohnern nicht gewährleistet werden», stellt Rolf Schuppli fest. Nebst dem Sune-Egge will deshalb auch die Stadt Zürich Süchtigen ein Wohnangebot zur Verfügung stellen, das besser auf deren Bedürfnisse zugeschnitten ist. Im Oktober eröffnet das Sozialdepartement mit der Bewo City das erste Haus mit 20 Plätzen für randständige Personen mit gesundheitlichen Problemen. 1,5 Millionen Franken lässt sich die Stadt den Umbau der Institution an der Gerechtigkeitsgasse kosten. «Das Bewo City unterscheidet sich ganz erheblich von einem Heim: Die Bewohnerinnen und Bewohner werden nicht rund um die Uhr betreut. Sie sollen sich selber um ihre Verpflegung kümmern. Es gibt keine obligatorischen gemeinschaftsfördernden Aktivitäten», erklärt Rolf Schuppli. «Das Bewo City kann mit einem Appartementhaus mit Concierge verglichen werden, mit dem Unterschied, dass der Concierge eine erfahrene

Fachperson mit sozialarbeiterischem und vor allem einem pflegeberuflichen Hintergrund ist», meint er. Im Bewo City ist der Konsum von Alkohol und illegalen Drogen im eigenen Zimmer erlaubt. Die Institution kümmert sich zudem um Medikamentenabgabe und Krisenintervention.

Akzeptanzprobleme von Drogen

Auch in Bern widmet man sich der wachsenden Klientel von therapieresistenten Suchtpatienten. Im Alters- und Pflegeheim Kühlewil werden schon seit einiger Zeit Suchtpatienten aufgenommen. Die Institution arbeitet dabei mit den Universitären Psychiatrischen Diensten zusammen. Mit dem Umbau der Gebäude ist in einigen Jahren auch die Eröffnung einer Suchtgruppe für zwölf Personen geplant. «Das Problem der Süchtigen in einer Gruppe mit Hochbetagten ist nicht nur der unterschiedliche Tagesablauf. Ebenso verwirren sie die anderen Bewohner mit ihrem Verhalten, beispielsweise, wenn sie bei Alkoholexzessen erbrechen», sagt Heimleiter Martin Messerli.

«Mit den bestehenden Strukturen haben wir nur beschränkte Möglichkeiten, diesen Leuten gerecht zu werden», meint er. Nur mit einer guten Durchmischung der Gruppen und mit Zusatzaufgaben gelinge dies einigermaßen. «Ein 58-jähriger hat beispielsweise seine Verantwortung in der Werkstätte, die ihn ausfüllt. Eine etwa gleichaltrige Frau konnte Befriedigung finden mit Betreuungsaufgaben, die wir ihr übergeben haben», erklärt er. Zurzeit leben im Heim zehn Personen mit Suchtproblemen. In erster Linie sind diese zwischen 50 und 70 Jahre alt. Der Versuch mit einem Drogensüchtigen musste abgebrochen werden. «Der Bewohner war immer auf der Gasse. Nebst Methadon konsumierte er auch Alkohol und hat mit seinen Exzessen die Wohngruppe auf den Kopf gestellt», bedauert Messerli.

Wie die künftige Suchtgruppe aussehen soll, ist noch unklar. Vor allem betrifft dies den Punkt des Drogenkonsums. «Wenn wir Drogenkonsum im Haus erlauben, könnte dies zu Akzeptanzproblemen bei der übrigen Bewohnerschaft und deren Angehörigen führen», glaubt Messerli. Trotzdem hat das Heim bereits Kontakt mit einer Drogenfachstelle aufgenommen. Bereits klar ist hingegen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner eine

«Leute, die ein gewisses Alter erreicht haben, wollen keine Therapie mehr. Sie wollen keinen Trubel mehr. Allein leben können sie jedoch aus verschiedenen Gründen oft nicht», erklärt Heimleiter Jürg Lützel Schwab. Das neue Haus soll den Drogensüchtigen in der zweiten Lebenshälfte mehr Ruhe bieten und mehr Wohngemeinschaft sein als Heim. Die Bewohnerschaft wird sich hauptsächlich mit Renovationsarbeiten und dem grossen

Der Aidspatient
Beat Hadorn
musste das
Zimmer mit
drei Hochbetagten
teilen.

Foto: eri



sinnvolle Tagesgestaltung haben sollen. Diese beinhaltet beispielsweise gemeinsames Einkaufen und Kochen sowie das Arbeiten in der Werkstatt. Ebenso sollen Medikamente kontrolliert abgegeben werden.

WG statt Heim

Bereits langjährige Erfahrung mit älteren Drogensüchtigen hat man im abri-Wohnheim Erzenberg in Liestal (BL). Hier leben seit 1995 obdachlose Drogenkranke. Weil sich die Bedürfnisse der jüngeren und älteren Bewohnerschaft zunehmend unterscheiden, will man im Erzenberg für die älteren Klienten eine eigene Gruppe schaffen.

Umschwung beschäftigen. Gestartet wird diesen Herbst mit fünf Personen. Später soll die Gruppe auf acht bis zehn Bewohner erweitert werden. «Zu gross soll das Haus allerdings auch nicht werden», meint Lützel Schwab, «die Leute sollen sich schliesslich wohl fühlen.» Falls längerfristig die Nachfrage wachse, wolle man die Gruppe deshalb eher auf verschiedene kleine Häuser verteilen. «Diese Menschen», sagt er, «brauchen schliesslich nicht nur Pflege. Ebenso wichtig ist die Tatsache, dass sie oft sehr lange Drogen konsumieren oder Substitution betreiben, dass sie resigniert haben und umso mehr die Perspektive eines Zuhauses brauchen.»